

3. Sitzung der XXII. Synode der ELKI vom 28.04. – 01.05.2018 in Rom

Quo vadis. 501 - Was wir wollen

Im vergangenen Jahr ging es um den festlichen Rückblick auf 500 Jahre Reformation, bei der Synode 2018 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien, ELKI, steht hingegen die Zukunft im Brennpunkt. „Quo vadis, CELI – ELKI – 501 E adesso? Was wir wollen“ ist das bezeichnende Motto, unter dem sich das Kirchenparlament der ELKI, bestehend aus 55 Synodalen, vom 28. April bis 1. Mai in Rom versammelt.

Mit dem Dekan und dem Vize-Dekan stehen die beiden sowohl in spiritueller als auch in programmatischer Hinsicht leitenden Funktionen der ELKI zur Wahl. Heiner Bludau, Pfarrer in Turin, stellt sich nach einer ersten Amtsperiode zur Wiederwahl als Dekan, Urs Michalke, Pfarrer der Gemeinde Verona hingegen stellt sein Amt als Vize-Dekan zur Verfügung. Um seine Nachfolge bewirbt sich Pfarrerin Franziska Müller, die mit ihrem Mann Pfarrer Friedemann Glaser die Gemeinde Toskana – Emilia–Romagna betreut.

Die Wahl ist aber nur der letzte Tagesordnungspunkt dieser Synode, die geleitet wird von Synodalpräsident Georg Schedereit und seinem Vize Wolfgang Prader. Weichenstellung für die Zukunft ist das Stichwort für die Arbeiten, die sich das kollektive Organ der ELKI für ihr Jahrestreffen vorgenommen hat. 501 – das ist ein Aufruf, sich nicht auf dem durch die Reformationsfeierlichkeiten erlangten Bekanntheitsgrad auszuruhen, sondern konstruktiv an der Zukunft dieser ebenso kleinen wie aktiven Kirche zu arbeiten.

Im Zentrum stehen am Sonntagnachmittag vier programmatische Arbeitsgruppen zu je 15 Teilnehmern, die sich mit den Thematiken 1) ELKI Profil, 2) ELKI Prioritäten, 3) Mittelbeschaffung sowie 4) Internet- und Öffentlichkeitsarbeit befassen werden. In den Kleingruppen sollen die Fragen vertieft werden, wie sich die Evangelisch-Lutherische Kirche besser und nachhaltig in der italienischen Öffentlichkeit präsentieren kann, auch mit dem Ziel Menschen zur Mitarbeit einzuladen. Bei den Prioritäten geht es über den seelsorgerischen Auftrag hinaus um die Stellung und Verantwortung in der Gesellschaft. Große Bedeutung wird dem Thema der Mittelbeschaffung zugemessen. Die ELKI unterliegt den Schwankungen der OPM-Verteilung (jeder italienische Steuerzahler kann acht Promille seines Steuervolumens einer konfessionellen Gruppe zukommen lassen), was für die kleine und nicht mit Mitteln gesegnete ELKI alljährliche eine Herausforderung darstellt. Die Öffentlichkeits- und Internetarbeit schließt sich an alle anderen Thematiken an, darunter fällt auch die Behandlung von Medienpräsenz und Medienwirksamkeit heute. Denn aus der Vernetzung können zielführende Synergien erwachsen.

Die Gäste des Kirchenparlaments der ELKI kommen aus Italien, Deutschland, Österreich, Ungarn und Slowenien und sind während der Workshops der Synodalen zu einer Führung durch einige Strukturen in Rom geladen, die sich der Immigranten annehmen bzw. zeigen, wie Integration funktionieren kann.

Die ELKI hat in den vergangenen Jahren weit über ihre Größe hinaus Einfluss genommen und Engagement gezeigt bezüglich der wichtigen Themen, die die italienische Gesellschaft beschäftigen. Allen voran das Immigrantenproblem. In allen Gemeinden gibt es Projekte zur Unterstützung dieser vor Krieg, Hunger und Gewalt geflüchteten Menschen. Mit dem Hilfsprojekt für die Opfer des Dublin III Abkommens, der Aufnahme und Vermittlung von abgeschobenen Flüchtlingen, hat die ELKI ein deutliches Zeichen gesetzt, was christliche Verantwortung für Protestanten bedeutet. Die ELKI hat sich auch an der Diskussion um das strittige und am 31.

Januar 2018 endlich in Kraft getretene Gesetz bezüglich der verbindlichen Patientenverfügung beteiligt.

nd

Anlagen

Die Evangelisch Lutherische Kirche in Italien

Der Evangelisch Lutherischen Gemeinde in Italien gehören 15 Gemeinden an, vom Brenner bis Sizilien. Die ELKI ist laut Statut zweisprachig deutsch und italienisch. Die älteste Gemeinde der ELKI ist Venedig, wie ein Brief Luthers an die dort ansässigen Protestanten zeigt. Die zwei größten Gemeinden sind Rom und Bozen, in Bari entsteht zur Zeit die kleinste Gemeinde, mit derzeit knapp 30 Mitgliedern. Die meisten Gemeindeglieder sind deutschstämmig, viele mittlerweile in zweiter oder dritter Generation, aber es gibt auch zunehmend Italiener, die in der evangelisch-lutherischen Kirche ihre spirituelle Heimat finden. Die ELKI ist in Italien auch gesellschaftlich sehr verankert und setzt sich in den Bereichen Kultur, Gesundheit, Schule, Unterstützung von Armen und Bedürftigen sowie von Immigranten ein. Immer wieder hat sie ohne Furcht das Wort ergriffen zu heiklen und kontrovers diskutierten Themen wie gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Patientenverfügung, Verantwortung gegenüber der Umwelt, Chancengleichheit. Nicht erst seit dem letzten Jahr und im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten pflegt die ELKI einen intensiven ökumenischen und interreligiösen Dialog. Jedes Jahr schenken viele Steuerzahler dieser kleinen Kirche ihr Vertrauen, in dem sie ihr die in der Steuererklärung vorgesehenen acht Promille zuweisen. In den letzten Jahren waren es über 60.000.

Weitere Informationen unter www.chiesaluterana.it

Dekan Heiner Bludau

Geboren in Bagdad und aufgewachsen in Bayern, ist 2010 aus der sächsischen Landeskirche als Pfarrer nach Turin gekommen. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. In seiner Jugend hat er vor der Aufnahme des Theologiestudiums verschiedene Arbeitserfahrungen, u. a. als Maurer gemacht, hat 18 Monate Sozialdienst in Israel geleistet und war in den 80er Jahren in der Friedensbewegung tätig. Seine Arbeit als Dekan sieht er als ein Miteinander, als ein Unterstützen der Gemeinden. Die Nähe zur Basis ist für ihn ein ganz entscheidender Aspekt. Er sieht die ELKI als eine offene Kirche und Glauben heißt für ihn auch Engagement.

Pastorin Franziska Müller

Franziska Müller betreut seit 2014 zusammen mit ihrem Mann Friedemann Glaser die Gemeinde Toskana – Emilia-Romagna (und den fünfjährigen Sohn Felix). Sie war in Deutschland u. a. in der Bahnhofsmision und als Jugendreferentin tätig. Vor ihrem Theologiestudium hat sie eine Ausbildung als Bankkauffrau absolviert, im Anschluss daran hat sie Sozialpädagogik studiert. Franziska Müller ist eine geborene Networkerin, sie ist in der Strategiekommision engagiert und die synergetische Zusammenarbeit der Gemeinden ist ihr ein großes Anliegen.